

Gottes Souveränität und unsere Verantwortung

Inwiefern können und müssen wir überhaupt Entscheidungen fällen? Inwiefern ist nicht alles bereits von Gott vorherbestimmt (prädestiniert)? Wo werden wir zur Rechenschaft gezogen und wo können wir getrost alles Gott überlassen?

Noch bevor Gott die Erde schuf, plante er: *«In ihm hat er uns erwählt, ehe der Welt Grund gelegt war.»* (Eph 1,4). Als Gläubige dürfen wir wissen, dass wir von Gott erwählt sind. Doch diese Aussage führte in der nachreformatorischen Zeit zu heftigen Streitereien. Ist die Bekehrung nun ein Werk Gottes oder ein Akt des Menschen?

Schlagen wir Bibelstellen zum Begriff «Ratschluss» nach, erkennen wir leicht, dass Gott souverän ist (Ps 33,9-11; Spr 19,21; Am 3,7; Apg 2,23; 4,28; Eph 1,9-11; 2Tim 1,9). Und doch hat uns Gott in seinem Bilde geschaffen und somit auch mit einem eigenen Willen. Wie frei ist der Mensch in seinen Entscheidungen? Um eine Entscheidung zu fällen wägen wir verstandesmäßig alles ab. Aufgrund dieser Überlegungen entscheidet unser Wille und wir handeln danach. Doch damit ist der Wille nicht frei. Wir entscheiden uns vielmehr so, wie es am ehesten unserer Überzeugung entspricht. Und diese entspringt unserem Herzen. Dabei nimmt Gott Einfluss auf unser Herz: Der Lydia *«tat der Herr das Herz auf, sodass sie darauf Acht hatte, was von Paulus geredet wurde.»* (Apg 16,14; vgl. Röm 2,4; 2Kor 8,16; Offb 17,17; 1Kön 8,58; Spr 21,1; Jes 45,5). Nur aufgrund dessen, dass Gott Lydias Herz anrührte, konnte sie sich für Jesus entscheiden. Die Verantwortung bleibt zwar bei ihr (Hebr 3,12f), doch die Voraussetzungen dazu schuf Gott.

Adams Wille war frei, da sein Herz neutral war. Nach dem Sündenfall ist das Herz voller Sünde. Darum ist der Ungläubige nur noch frei zum sündigen, nicht aber frei, sich gegen die Sünde entscheiden zu können. Als Gläubige ist unser Wille von dem gesteuert, was in unserem Herzen Platz findet. Das kann die Welt, oder der Heilige Geist sein. Entsprechend unserer Überzeugungen im Herzen fällen wir Entscheidungen. Wir können uns höchstens punktuell willentlich gegen unsere innere Überzeugung entscheiden, was beim Sündigen der Fall ist. Doch selbst die Sehnsucht, wieder zu Gott umzukehren, kommt von ihm: *«Gott ist's, der in euch wirkt beides, das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen.»* (Phil 2,13). *«Was hast du, das du nicht empfangen hast? Wenn du es aber empfangen hast, was rühmst du dich dann, als hättest du es nicht empfangen?»* (1Kor 4,7).

In der Kirchengeschichte

Ähnliche Diskussionen gab es auch schon früher in der Kirchengeschichte: Augustinus († 430) gegen Anhängern von Pelagius († 420) (respektive in der abgeschwächten Form der Semi-pelagianer), wie Luther gegen Erasmus über den freien Willen (wobei sich später eine Mittelposition von Melancton verbreitete).

Calvin wie Luther betonten die Gefallenheit des menschlichen Willens durch den Sündenfall. Der Wille des Menschen ist geknechtet. Wir sind der Sünde verklavt (vgl. Röm 6,6). Als Ungläubige wollen wir sündigen und können nicht anders. Frei ist der Wille nur innerhalb dieser Knechtschaft. Evangelistisch vom «freien Willen» zu sprechen mag zwar Sinn machen, doch wirklich frei sind wir erst in Christus (Joh 8,36).

Unser Denken

Röm 9,11-22 thematisiert die Frage nach Gottes Prädestination. Gottes Ratschluss besteht nach seiner freien Wahl, ohne irgendwelches Zutun von Menschen. Esau wie der Pharao wurden nach Gottes Wahl zu ihrer Aufgabe bestimmt (vgl. 1Petr 2,7f). Können wir da überhaupt widerstehen? Ist Gott gerecht? Paulus entgegnet, dass Gott als Schöpfer alle Möglichkeiten hat, Menschen für sein Reich zu erwählen, während er andere verwirft. *«Hat nicht ein Töpfer Macht über den Ton, aus demselben Klumpen ein Gefäss zu ehrenvollem und ein anderes zu nicht ehrenvollem Gebrauch zu machen?»* (Röm 9,21). Gott ist Schöpfer von allem. Er kann damit machen, was er will. Dabei bleibt er gerecht, denn niemand stand ihm mit Rat und Tat bei (Röm 11,33-36).

Das entspricht ganz und gar nicht unserem humanistischen Denken! Alle müssten doch die gleiche Chance haben! Doch Gott ist grösser. Er hat auch die Möglichkeit, in der Ewigkeit Gerechtigkeit zu schaffen (vgl. Lazarus). Zudem kann er mit dem, was er geschaffen hat, machen, was er will (Ps 115,3; 135,6; Pred 8,3). Wir sind nackt auf die Welt gekommen und werden gleichso wieder gehen (Hiob 1,21). Wir alle hätten wegen unserer Sünde den Tod verdient. Kritisieren wir Gott, weil er so gütig ist (Mt 20,15)? Wer sind wir schon, dass wir Gott Vorwürfe machen wollen (Hiob 36,22f)! Das ist Überheblichkeit und Rebellion gegenüber Gott!

Wozu sollen wir denn überhaupt noch verkündigen, wenn das Heil eh von Gott vorherbestimmt ist? Weil es *«Gott gefiel, durch die Torheit der Predigt zu retten, die daran glauben.»* (1Kor 1,21). Gott wirkt, dies aber durch uns. Evangelisieren gehört zu unserem Auftrag! Alle Aktivitäten und Gebete dazu bleiben aber in Gottes Willen. *«Wenn wir um etwas bitten nach seinem Willen, so hört er uns.»* (1Joh 5,14).

Calvinische Linie

Der Genfer Reformator *Johannes Calvin* (1509-1564) versuchte einen Gegenpol zur allgegenwärtigen katholischen Kirche zu geben, indem er die Wirksamkeit Gottes im Gegensatz zum menschlichen Handeln betonte. So wurde ihm die Lehre der «doppelten Prädestination» nachgesagt, dass also nicht nur die Gläubigen zum Heil, sondern auch die Ungläubigen zur Verdammnis erwählt sind. Der Mensch ist von sich aus völlig sündhaft, sodass seine Entscheidung für Jesus bereits das Werk der Wiedergeburt ist. Jesus ist nur für die Erwählten gestorben (Mt 1,21; Joh 10,15.28; 11,51f; 15,13; Eph 5,25; Tit 2,14), sonst gäbe es ja keine Hölle. Der Mensch kann also nichts zu seiner Bekehrung beisteuern. Als Wiedergeborener kann er sein Heil nicht mehr verlieren.

Arminianische Linie

Arminius (1560-1609) hingegen lehrte, der Grund der Erwählung zum Heil sei der von Gott vorhergesehene Glaube. Gott wusste alles im Voraus. So ist eine mögliche Übersetzung in Röm 8,28cf von denen, *«die nach seinem Ratschluss berufen sind»* (Die Berufung steht also doch am Anfang!): *«Von denen er zum Voraus wusste, die hat er auch vorherbestimmt, dass sie gleich sein sollten dem Bild seines Sohnes.»* Was wusste Gott schon im Voraus? Er wusste, ob sich jemand bekehren würde, falls diese Person die Frohe Botschaft hören würde. So sagte Jesus im Mt 11,21, dass die Städte Tyrus und Sidon sich längst bekehrt hätten, hätten sie die Wunder Jesu wie in Chorazin und Betsaida gesehen. Von der grossen Stadt Ninive wusste Gott, dass sie Busse tun würde und sandte darum den Propheten Jona dort hin. Gott berufe also solche, von denen er weiss, dass sie sich bekehren, wenn sie das Evangelium hören würden. Der Mensch

bewirke durch seinen freien Willen seine Bekehrung. Geschieht die Sünde gegen den Heiligen Geist, verliere er sein Heil wieder (Mt 12,31f bezieht sich allerdings nicht auf den Gläubigen!) Jesus sei für alle Menschen gestorben (Joh 1,29; 3,16; 1Tim 2,4; 4,10; Hebr 2,9; 1Joh 2,2, wobei unter «alle» auch «alle ohne Unterschied» und nicht «alle ohne Ausnahme» verstanden werden kann. Zudem sind in Hebr 2,9 nicht «alle Menschen» gemeint, sondern «alles» (V10)).

Wirksame Berufung

Beide Seiten heben eine Teilwahrheit hervor. Die Berufung Gottes bezieht sich nur auf den Gläubigen. Entweder man glaubt und gehört damit zu den Berufenen, oder man glaubt nicht, aber dann glaubt man auch nicht an die Verdammnis. Die Frage der Prädestination zum Bösen kann man sich also gar nicht stellen! Die Bibel redet auch von Gefässen, die zur Unehre «bestimmt» sind (Röm 9,22; 1Petr 2,7f; 2Mose 11,10). Und doch liegt die Verantwortung der Entscheidung (Apg 2,37f) aufgrund des von Gott angerührten Herzens (Apg 16,14) beim Menschen. Die Berufung Gottes ist aber nicht die Folge eines menschlichen Aktes (Werkgerechtigkeit). Der Wille ist nicht wirklich frei. Ohne das Ziehen Gottes (Berufung) kann sich kein Mensch bekehren: *«Es kann niemand zu mir kommen, es sei denn, ihn ziehe der Vater, der mich gesandt hat, und ich werde ihn auferwecken am Jüngsten Tage.»* (Joh 6,44; vgl. V65; Joh 1,12f; Apg 13,48; 18,27; Röm 2,4; 1Kor 1,26-29; Eph 2,8; 2Thess 2,13; 2Tim 1,9; 1Petr 1,2; 1Joh 5,20).

Jesus beschliesst das Gleichnis von der Einladung zum Hochzeitsmahl (Mt 22,1-14) mit der Aussage: *«Denn viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt!»* Das zeigt uns, dass viele Menschen die Botschaft zwar verkündigt bekamen, aber nur wenige zu den Auserwählten gehören, die den Festbesuch geniessen durften. Beide Seiten braucht es (vor wie nach der Bekehrung): *«Schaffet euer Heil mit Furcht und Zittern, denn Gott ist es, der in euch sowohl das Wollen, als auch das Vollbringen schafft, nach seinem Wohlgefallen.»* (Phil 2,12f; vgl. Mt 18,7; Lk 22,22; Joh 6,29.37; Apg 2,23; 1Kor 1,21b; 15,10; 2Kor 6,1; Gal 4,9; 1Petr 2,8; Hebr 7,25; 13,21; Neh 2,20; 4,3; Spr 21,31; Jes 50,11).

Wir können diesen Sachverhalt mit einer Holzwand vergleichen (Jesus), in die eine Schraube (Mensch) gedreht wird (sich bekehrt). Dazu benützt ein Handwerker (Gott) einen Schraubenzieher (Evangelisten). Was würdest du als Schraube sagen, wer dich reingedreht hat? Ja, der Schraubenzieher! Der Kontakt fand ja zwischen Schraube und Schraubenzieher statt. Doch das ist nur die menschliche Ebene. Letztlich ist es der Handwerker (Gott), der die Schraube mit dem Werkzeug reindreht. Das heisst, letztlich ist es Gott, der uns rettet. Das kann kein Mensch von sich aus bewirken (1Kor 1,21). Das heisst: Ein Mensch beginnt zum Beispiel aufgrund einer Predigt zu glauben (menschliche Ebene). Gleichzeitig ist es aber Gott, der rettet (göttliche Ebene). Es gilt, zwischen diesen zwei Ebenen stets die Balance zu halten.

Betonen wir zu sehr unser Tun, so meinen wir, die Errettung liege an unseren Werken. Betonend wir das Wirken Gottes zu einseitig, stehen wir in der Gefahr, unseren Auftrag nicht wirklich auszuführen.

Pietistische / reformatorische Sicht

In der pietistischen Sicht wird der freie Wille des Menschen betont, aufbauend auf den fünf Punkten des Arminianismus von der Dordrechter Synode 1618:

1. Freier Wille;
2. Bedingte Erwählung;
3. Allgemeines Sündopfer;
4. Widerstehbare Gnade;
5. Verlierbarkeit des Heils.

Bei der Wiedergeburt habe einen Äonenwechsel stattgefunden. Röm 7,14ff wird somit auf den Unbekehrten bezogen. Das bedeutet: «Du kannst sündlos leben, wenn du wirklich willst!». «Hingabe», «Treue» oder «Gehorsam» werden wichtige Stichworte im Glaubensleben. Die Fülle Gottes wird erst für die Zukunft gesehen. Hier entsteht die Gefahr eines gesetzlichen Christentums. Ein Druck nach Heiligung, Perfektionismus und Vollkommenheitsdenken ist auszumachen. Ein humanistisches Christentum mit Burn-out Gefahr!

Dem gegenüber betont die augustinisch – reformatorische Sicht das Wirken Gottes. Die Calvinistische Kirche Hollands verwarf 1619 in der Synode von Dordrecht die fünf Punkte der Arminianer (s. o.), und setzte entsprechende Gegenpunkte:

1. Völlige Sündhaftigkeit;
2. Bedingungslose Erwählung;
3. Begrenztes Sündopfer;
4. Unwiderstehbare Berufung / Gnade;
5. Beständigkeit der Heiligen (Unverlierbarkeit des Heils).

Seit der Bekehrung befindet sich der Christ im Schnittpunkt zweier Äone: Das Alte ist noch da, das Neue hat gleichzeitig schon begonnen. Wir sind «gerecht und sündig zugleich», wie das *Luther* ausdrückte. Röm 7,14ff wird auf den Gläubigen bezogen. Dadurch wird der geistlichen Entwicklung Raum gegeben. Es entsteht allerdings die Gefahr in der «Billigen Gnade» zu leben. Das Christentum erscheint gottgewirkt, mit einer Motivation von innen, in geistlicher Freiheit.

Letztlich bleibt es offen

Dieses dargestellte Spannungsfeld ist wohl das grösste in der ganzen Bibel. Da die Bibel parallel von Gottes Souveränität und unserer Verantwortung spricht, und wir mit unserem Verstand die Einheit der beiden Pole in Gott nicht sehen können, müssen wir dieses Spannungsfeld belassen, wie es ist. Es lohnt sich aber, die Bibel auch im Blick auf solche Bibelstellen zu lesen und sich zu überlegen, inwiefern wir menschliches Denken in unseren Glauben eingebaut haben. Reformatorische Ansichten zeigen uns ein viel grösseres Gottesbild. Im Gegenzug werden wir klein.